



Kaum hat der Winter begonnen, liegt vor meinen Füßen bereits sein erstes Opfer. (Sonntag, 28. Oktober 2018)

PARADISE IMPOSSIBLE

Zürichsee Rauschling Wermüller's 2009

Der Wein hat eine hellgoldene, leicht ins Silbrige gleitende Farbe. Von außen unbewegt riecht er intensiv nach Birne und grünem Apfel. Daran ändert auch die Bewegung nichts. Im Mund ist der Wein eher süßlich, mit leichter Bitternote und zurückhaltender Säure. Auch von innen behauptet sich die fröhliche Mischung aus Birne und grünem Apfel, gut stabilisiert von einer leichten Schnapsnote, die dem Getränk Kraft und eine gewisse Ernsthaftigkeit gibt. Dann und wann erinnert das Aroma auch eher an das künstliche Parfum von Süßigkeiten, wie sie Kinder am Kiosk kaufen – zwischen durch wird auch etwas Brennsprit ausgeleert.

Heute war der letzte Tag meiner Ausstellung im Kunstmuseum Luzern. Vier Monate lang, sieben wenn man die Vorbereitungen mit einrechnet, war ich ganz und gar auf meiner erfundenen Insel un-

terwegs. Es waren mehrheitlich warme Monate, denn der Sommer begann früh im Jahr – und wollte und wollte kein Ende nehmen. Pünktlich zum letzten Tag aber ist der Winter hereingebrochen: mit Schnee und eisigen Temperaturen, die mir Schauer um Schauer durch die wärmeverwöhnten Glieder jagen. Als ich heute früh aus dem Haus ging, wäre ich fast auf eine tote Alpenbraunelle getreten. Leicht verkrümmt lag sie da, mit offenem Schnabel, dicke Wassertropfen auf dem Federkleid. Ich nahm einen Ast und hob sie vom Weg ins Gebüsch. Wie leicht ihr Körper war, wie weich er über dem Hölzchen hing. Zweifellos hatte sie die plötzliche Kälte überrascht, hatte der Eiswind der Nacht ihr das Leben aus den Adern gefroren.

Wie immer am Ende großer Projekte, hat sich eine leichte Melancholie in mein Gemüt geschlichen. Morgen wird das Haus auf Stelzen, das



130. FLASCHE

Zürichsee Rauschling General Werdmüller's Vespertrunk

AOC, 2009, 12.5 % Vol.

100 % Rauschling

Weißwein aus dem Kanton Zürich (Schweiz), produziert von *Gottlieb Welti* in Küsnacht.

Getrunken am Sonntag, 28. Oktober 2018 in meinem Arbeitsraum über dem Bahnhof Tiefenbrunnen in Zürich. Gekauft beim Onlineshop *Flaschenpost* (CHF 18.50 im März 2018).

meinen Fantasien einen konkreten Ort gab, das ich Woche um Woche mit neuen und alten Erfindungen bespielen durfte, von den Mitarbeitern des Museums auseinandergenommen, die Stützen, Bretter und Latten im Holzlager versorgt. Vom *Ab auf die Insel!* (so der Titel der Schau), das diesen Sommer so fröhlichen beginnen ließ, steht so bald nur noch das *Ab!* im Raum.

Klar, dass diese Melancholie mit den Jahren zunimmt. Schließlich kann man sich immer weniger darüber hinwegtäuschen, dass alle Dinge zum letzten Mal passieren, dass alle Begegnungen zum letzten Mal stattfinden, dass man so viele Chancen zum letzten Mal verpasst. Man kann nichts dagegen tun. Im Gegenteil, gerade das Tun macht noch deutlicher, was man alles nicht tut, wofür die Zeit, die Energie, die Mittel, die Ruhe, manchmal vielleicht auch Verstand oder Mut nicht ausreichen.

Heute morgen bin ich viel zu früh aufgewacht, es war noch dunkel draußen und ich hörte, wie Wasser von der Dachrinne zu Boden rann. Meine rechte Hand wanderte ziellos über meinen Körper, spielte mit den Haaren auf meiner Brust, massierte mir kurz den Nacken, kratzte mich am Wochenbart und entdeckte dann einen dicken Leberfleck über meinem Schlüsselbein. Er schien mir viel größer als sonst und sehr lebendig. So hatte ich diesen Fleck noch nie gespürt. Ich isolierte ihn zwischen Daumen und Zeigefinger, drehte ihn hin und her. Mein Bildbearbeitungsprogramm kam mir in den Sinn. Man kann da einen Bereich, ein Motiv, eine Farbe auswählen und dann den Befehl *Auswahl umkehren* anklicken. Würde ich in ebendiesem Moment die

Auswahl umkehren, bliebe von mir nur dieser Leberfleck unberührt. Der ganze Rest könnte verkleinert, weggeschnitten, verkrümmt, anders eingefärbt oder sonst irgendwie umgestaltet werden. Ich habe es immer schon berauschend gefunden, dass wir diese Möglichkeit ja tatsächlich haben, dass wir uns per Knopfdruck, durch das Aussprechen einer einfachen Formel völlig neu definieren können. Wir vermögen es, ich vermag es, auch wenn es mir nie gelingt, auch wenn ich mich selbst dann doch nie neu erfinden kann, auch wenn mir das Mögliche offenbar unmöglich ist – und immer nur der Leberfleck...Aber ich vertraue darauf, dass auch im Misslingen etwas geschieht, dass ich dem Unmöglichen auch so etwas Möglichkeitsatem einhauche.

Ist der Leberfleck nicht auch eine Insel auf mir? Die Lust, sich in dieser Welt neu zu verorten, die im *Ab auf die Insel!* steckt, sie geht selbstverständlich mit dem Wunsch einher, sich selbst neu zu erfinden, also das Unmögliche nicht ganz aus dem Blick zu verlieren. Ist der Wunsch nach der Insel nicht selbst schon eine Erfindung, eine Möglichkeitsform? Und ist das Unmögliche vielleicht eins mit dem Paradies? Paradise impossible?

So geht es denn jetzt *Ab in den Winter!* Mit einer leichten Melancholie im Gepäck und den Versprechungen eines Leberflecks. Die schlechteste Abgangslage ist das nicht. Dazu passt auch dieser Wein mit seinem kindischen Aroma, seine leicht forcierte Fröhlichkeit entspricht dem *Auf!*, das ich mir im Abbruch zurufe. Für die Alpenbraunelle allerdings kommt jede Force zu spät, für sie bleibt es beim *Ab!*